

Home > Ostdeutschland > Pochen Biennale: 1000 Tage Ukraine-Krieg – ist unsere Empathie endlich?

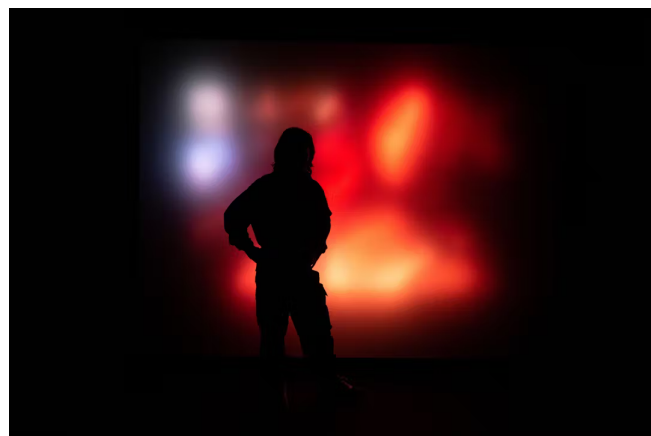
Pochen Biennale: 1000 Tage Ukraine-Krieg – ist unsere Empathie endlich?

Eine Ausstellung in Chemnitz widmet sich der Frage: Wie lebt man mit dem Feuer, das aus dem Osten kommt? Emotionale Nähe und physische Distanz spielen eine Rolle.



Paul Linke

14.10.2024 | 20:11 Uhr

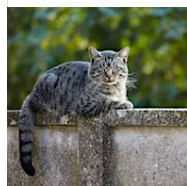


Eindruck der Pochen-Biennale 2022, die dieses Jahr einen Fokus auf den Krieg in der Ukraine setzt.
Hendrik Schmidt/dpa

Die Sonne geht auf. Und sie hört nicht auf damit. Mehr als tausendmal, ein schier ewiges Morgenlichtermeer, das sich da gleißend ausbreitet, die Leinwand flutet, wieder versiegt. Es wird Sommer und Winter, es wird heller und dunkler, aber: niemals Nacht. Und niemals fliegen Raketen am Himmel, kein Luftalarm ist zu hören. Nur diese still leuchtenden, hier pulsierenden, da zerfließenden Sonnen. Wie mit Aquarellfarben hingehauchte Traumlandschaften. Aber es ist kein Traum.

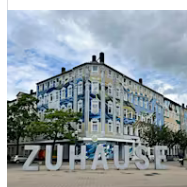
Man muss – noch bis zum 20. Oktober – unbedingt nach Chemnitz, um das zu sehen. Dort in den Wirkbau, Halle G, Rampe hoch, am Eingang das Ausstellungsprogramm abholen, dann links halten und erst mal hinsetzen, der Sonnenaufgangsfilm „Tachyoness“ geht los, rafft die Jahre vom Zerfall der Sowjetunion (1991) bis zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine (2022) auf acht Minuten. Als wäre so vieles niemals passiert. Als wäre die Zeit eine Fülle an Möglichkeiten und nicht die Ansammlung enttäuschter und

zunichtegemachter Hoffnungen.



H+ Herr Wagenseil wird bald sterben: Muss ich jetzt doch noch ein Katzentyp werden?

Panorama 23.09.2024



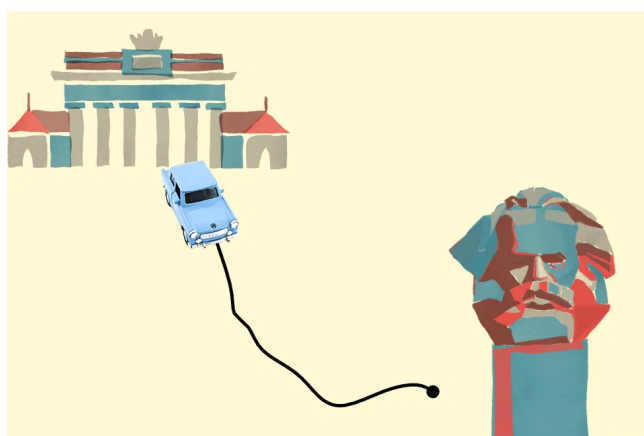
H+ Potz Blitz, fiese Radarfalle! „Mein Auto kann gar nicht so langsam fahren“

Ostdeutschland 07.10.2024

Die ukrainische Multimediakünstlerin Lesia Vasylychenko, geboren 1990, geflohen nach Oslo, hat diese mehr als tausend in ihrer Heimat aufgenommenen Morgensonnenbilder gefunden: in Archiven, Werbefilmen, privaten Videoaufnahmen, auf Social Media. Eine Künstliche Intelligenz hat alle nach Farbverlauf gemorpht – und nun sitzt man also davor, die Sonne geht auf, auf, auf, und man denkt über das Ausstellungsmotto der vierten Pochen-Biennale in Chemnitz nach: „Ex Oriente Ignis“ (Das Feuer kommt aus dem Osten). Es ist eine Anspielung auf das Gedicht „Ex Oriente Lux“ (Das Licht kommt aus dem Osten) des ukrainischen Avantgardisten Mykola Chwylowyj.

Von der Nähe hängt alles ab. Oder eben von der Distanz. Feuer kann erleuchten und wärmen, es kann aber auch Dinge verbrennen, alles in Dunkelheit hüllen, Menschenleben zerstören. Und was ist mit uns: Wollen wir der Ukraine noch nahe sein oder distanzieren wir uns schon? Ist Empathie also endlich?

Für den ukrainischen Kurator Serge Klymko ist eine andere Frage zentral: „Wie lebt man mit diesem Feuer?“ Mit den Raketen, dem Krieg, der bald tausend düstere Tage andauert. Immerhin: Die Hilfe, die Waffen kommen aus dem Westen.



Von B nach C, Ostbesuch, 263 Kilometer

Pajović/Amini/Berliner Zeitung

Elf ukrainische – und neun internationale – Künstler zeigen ihre Positionen in Chemnitz. Sie behandeln die Themen Zwangsrekrutierung, Desertation, Heimatverlust, Umweltzerstörung. Nie anklagend, nicht aus einer patriotischen Geste heraus. Oder Schuldgefühle wie Bohdan Bunchak in seiner Videoarbeit „You ain’t even try“. Es ist eine verstörende Bild-und-Klang-Reise in die Gedankenwelt eines traumatisierten Soldaten: Wald, Himmel, Kirchenglocken, eine Stimme in Dauerschleife: „You are a goddamn murderer“. Bunchak hat diese Arbeit einem Kameraden gewidmet, der unter seinem Kommando starb.

Am letzten Abend der Pochen-Biennale wird die Künstlerin Paula Erstmann eine Feuerschale aufstellen. Wer einen Wunsch hat, ihn zu Papier bringt, der kann die Worte dort hineinwerfen. Sie werden verbrennen, Rauch wird aufsteigen. Und vielleicht gehen einige Wünsche ja erst in Flammen auf und dann in Erfüllung.

Pochen | Biennale 2024. Ex Oriente Ignis. Wirkbau. Annaberger Str. 73, 09111 Chemnitz, noch bis zum 20. Oktober, Informationen: wirkbau.de/veranstaltungen/4-pochen-biennale/

In der Kolumne „Ostbesuch“ berichtet Paul Linke alle zwei Wochen aus seinem Zwischenleben in Chemnitz und Umgebung. Sachsen sucks? Von wegen!

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.